

Eine Mutter schreibt an das familylab.ch Team

Ich bin eine Mutter von drei Kindern. Zwei Mädchen (10 und 12 Jahre alt) und einem Jungen (8 Jahre alt). Immer wieder mache ich mir Gedanken zu Mobbing-Situationen unter Mädchen. Oft kommt es unter Mädchen vor, dass sie ein anderes Mädchen extra ausgrenzen. Unsere Tochter war vor kurzem in so einem Fall involviert. Nicht, dass sie dann alleine dastand und keine einzige Freundin mehr hatte, aber sie hatte einen grossen Krach mit Mitschülerinnen. Dies bewirkte, dass sie sehr traurig war und sich in ihrer Haut nicht mehr wohl fühlte. Es kam soweit, dass sie z.T. nicht mehr in die Schule ging. Meine Haltung damals war, unsere Tochter zu stärken, indem ich empathisch war und Verständnis für ihre Situation zeigte. Nach ein paar Wochen haben sich die Mädchen in ihrer Klasse wieder verstanden.

Meine Frage ist: Sollte die Klassenlehrerin oder sogar die Schulleitung etwas gegen Mobbing in der Klasse unternehmen? Oder sollte man den Konflikt von den Kindern alleine lösen lassen? Wann und wie soll ich mich als Mutter oder Vater einmischen? Ich danke Ihnen für Ihre Antwort.

Mit freundlichem Gruss C. M.

Liebe Frau M.

Jaja, das ist eben nicht ganz so einfach mit dem Mobbing...

Gerade wieder ist eine Studie des schwedischen Schulamtes veröffentlicht worden, in der ein Forscherteam die verschiedenen Antimobbing-Programme untersuchte, die an den schwedischen Schulen weit verbreitet sind. Die Resultate waren vernichtend: All die teuer eingekauften Programme sind entweder nutzlos oder gar kontraproduktiv. Ähnliche Resultate kenne ich von anderen, internationalen Untersuchungen. In ihrem Buch „Bullying in Schools“ haben die drei Mobbingforscher Smith, Pepler und Rigby beispielsweise ein Dutzend Mobbinginterventionen aus verschiedenen Ländern untersucht. Die Resultate waren überall gleich null oder nur gering. Oft vermutet man sogar, dass Mobbing längerfristig aufgrund der Antimobbing-Programme eher zunimmt. Das bekannteste und bislang erfolgreichste Programm von Olweus ist aus verschiedenen Gründen umstritten und führte zu weit weniger positiven Resultaten als man es später an anderen Orten wiederholte. Wieso all diese frustrierenden Resultate? Das ist die große Frage, mit der sich die Forschergemeinschaft momentan intensiv beschäftigt. Es gibt nur wenige aussichtsreiche Ansätze.

Jesper Juul hat sich wiederholt zu diesem Thema geäußert und schlägt vor, dass die gängigen Antimobbing-Programme den Fehler machen, Methoden zu sein. Sie betrachten die Kinder/Schüler als Objekte, die man „behandeln“ und manipulieren kann. Sie nehmen in der Regel die Kinder in ihrer Situation nicht ernst und versuchen kaum, sie zu „sehen“. Sie entsprechen voll und ganz der Erwachsenenperspektive. In der konkreten Situation werden die SchülerInnen nicht gefragt, wieso sie sich verhalten, wie sie es tun, oder aber ohne wirkliches Interesse und echten Respekt für die Entscheidungen der SchülerInnen. Stattdessen versuchen sie, die SchülerInnen von „falsch“ nach „richtig“ zu verändern.

Im Sinne Jespers bedeutet dies, dass man den SchülerInnen vorlebt, dass man sich nicht für die Wirklichkeit des Gegenübers interessieren muss, dass es ein objektives „Richtig“ und „Falsch“ gibt, und dass man mit denen, die dem „Falsch“ entsprechen, respektlos umgehen darf. Man braucht nicht zu versuchen, den anderen zu verstehen, gemeinsam das Problem zu untersuchen. Es wird nicht vorgeschlagen, dem Gegenüber Respekt und Wertschätzung entgegen zu bringen, auch wenn man sich im Moment nicht versteht, sondern, dass man ihn manipulieren und verändern oder gar aus dem Weg räumen soll. Ein Beispiel dafür ist die so genannte "Nulltoleranzpolitik" (z.B. Schulverweise für Täter), die weit verbreitet ist, obwohl die Wissenschaft weiss, dass sie auf längere Sicht kontraproduktiv ist. Auch hier wird der Fehler gemacht, dass die Erwachsenen vorleben, dass man Abweichungen von der Norm (das was nicht in die Gruppe passt, in dem Fall Mobbing), kompromisslos verurteilen und eben aus der Gruppe verbannen darf oder gar soll. Dabei wusste schon unsere Grossmutter, dass Kinder tun, was wir tun und nicht das, was wir sagen!

Diese Interpretation beruht auf den Aussagen von Jesper und ist wissenschaftlich nicht bewiesen. Ein weiteres Indiz dafür, dass diese Erklärung etwas Wahres hat, ist aber die Tatsache, dass man weiß, dass das einzige, das wirklich nützt, ein gutes Schulklima ist („New Perspectives on Bullying“ von Cowie und Jennifer, 2008). Erst wenn man ein Klima hat, das im Grunde auf Wertschätzung und Respekt baut, das den einzelnen in seiner Einzigartigkeit anerkennt und akzeptiert, verringert sich Mobbing. Deshalb kann man durchaus sagen, Mobbing sei ein Führungsproblem. Respekt und Wertschätzung als Grundhaltung kann nur von einer funktionierenden Führung etabliert werden (Prozess ist Verantwortung der „mächtigeren“ Person). Dies gilt in besonderem Masse für „weibliche“ Formen des Mobbings (Beziehungsmobbing, Gerüchte etc.), weil diese für Erwachsene kaum fassbar sind und unmöglich beeinflusst werden können. Die subtilen Mobbingsformen können nicht mit einfachen Methoden gesteuert werden. Auch Cybermobbing, das Mobben über Internet etc., gehört unter diese Kategorie – wie sollen wir kontrollieren oder beeinflussen, wer mit wem auf Facebook befreundet ist etc.? Weil wir mit Methoden und autoritären Mitteln keinerlei Möglichkeiten haben, zu beeinflussen, wer mit wem befreundet ist, wie man sich anschaut, mit wem man sich verabredet, wo man in der Pause steht, wie lange man in der Nähe von jemandem steht etc. können wir nur mit einem guten Schulklima sicherstellen, dass die mehr subtilen Mobbingformen nicht oder weniger häufig auftreten.

Ein anderer Aspekt, den Jesper betont, ist dass sowohl „Täter“ wie „Opfer“ ein schlechtes Selbstwertgefühl haben. Jemand mit einem guten Selbstwertgefühl mobbt nicht und wird nicht gemobbt! Das stimmt mit meiner Erfahrung von der Schule durchaus überein. Hier gilt, was für das Selbstwertgefühl gilt, und Jesper Juul bietet viel Konkretes an, mit dem man das Selbstwertgefühl stärken kann. Ein gutes Schulklima bedeutet, dass man mit Respekt, Toleranz, Empathie und Wohlwollen miteinander umgeht.

Begegnet man einer Mobbingsituation, schlage ich vor, darauf zu verzichten, dem Kind zu sagen, es dürfe nicht mobben. Dies bedeutet, dass man den Täter in seiner Geschichte, seinen Gründen, seinen Schwächen, seiner Realität nicht ernst nimmt und das Selbstwertgefühl weiter schwächt. Niemand mobbt aus Stärke!

Man kann durchaus sagen, dass man es nicht toll findet, dass er/sie einen anderen mobbt. Man soll authentisch sein und ausdrücken, dass man traurig und wütend wird, wenn man sein/ihr Mobbing beobachtet oder davon hört. Man soll sagen, dass man es ungerecht findet und glaubt, dass es bessere Möglichkeiten gibt, miteinander umzugehen. Im Grunde geht es darum, dass man von sich selbst und seinen Gedanken und Gefühlen erzählt und nicht sagt, wie „schlecht“ das Gegenüber ist. Man kann auch ganz einfach fragen, wieso er/sie mobbt, und vielleicht auch davon erzählen, dass man selber in seinem Leben Menschen getroffen hat, die einem einfach auf den Wecker gehen, welchen man am liebsten eins ausgewischt hätte, dass es viele Menschen gibt, welchen man lieber aus dem Weg geht etc. Erst wenn man sich verstanden und gesehen fühlt ist man bereit, sich weiterzuentwickeln!

Ich finde es Wahnsinn, dass viele Erwachsene das Gefühl haben, Kinder könnten mit ALLEN auskommen und zu ALLEN nett sein, mit ALLEN zusammenarbeiten und umgehen – nur weil sie Kinder sind. Wie viele Erwachsene tun dies selber?! Laden wir selber Leute an unsere Geburtstagsfeier ein, die wir nicht mögen?! Reden wir selber mit Leuten, die uns auf den Wecker gehen, nur damit sie nicht gemobbt werden?! Erst wenn wir diese Problematik anerkennen und sie ernst nehmen, können wir gemeinsam mit den Kindern nach Möglichkeiten des Umgangs suchen, die weniger kränkend und verletzend sind.

Jesper hat in einer Norwegischen Zeitung eine Kolumne. Dort wurde er einmal von Eltern um Hilfe gebeten: Ihre Tochter hatte Schwierigkeiten Freundinnen zu finden und wurde seit vielen Jahren ausgegrenzt. Als Jesper vorschlug, ein Treffen mit den Klassenkameradinnen zu organisieren, in dem sie gefragt werden sollten, wieso sie nicht mit dem Mädchen zusammen sein wollten, hagelte es empörte Leserbriefe aus dem ganzen Land. Die Leute fanden, dieser Vorschlag sei voll daneben! Etwas später schrieben jedoch die Eltern einen Leserbrief und dankten Jesper von Herzen für seinen Rat. Sie hatten das vorgeschlagene Treffen organisiert und empfanden dieses als sehr fruchtbar. Es war nicht so, dass nun alle Probleme gelöst waren und die Tochter plötzlich massenhaft Freundinnen hatte – die Familie hatte aber viele gute und fruchtbare Hinweise darauf erhalten, wieso es so schwierig war, Freundinnen zu finden.

Es nützt nichts, wenn wir Kinder dazu zwingen, zusammen zu sein! Kinder wissen ganz genau, dass sie dies nur tun, weil sie müssen und dass man sich trotzdem nicht mag. Es hilft viel mehr, wenn man sich ehrliche und authentische Rückmeldungen gibt, damit diejenigen, die ausgegrenzt werden, Erklärungen dafür kriegen, wieso sie ausgegrenzt werden und sich vielleicht weiterentwickeln können. Dasselbe gilt auch für die „Täter“: Erst wenn wir ihnen das Menschliche und Wertvolle im Gegenüber und respektvolle Arten den Zusammenseins zeigen, können sie sich weiterentwickeln. Es ist ja nicht so, dass der Zufall bestimmt, wer ausgegrenzt oder gemobbt wird oder ausgrenzt und mobbt, es hat immer seine Gründe. Ich glaube, im Grunde ist es zentral, dass man von der Schuld weg kommt und versucht, die Realitäten und Hintergründe von allen Beteiligten zu sehen, ernst zu nehmen und zu bekräftigen, damit man gemeinsam weitergehen und eine für alle Beteiligten stimmige Lösung finden kann. Wir müssen eine Art von Beziehungen anstreben, in der die Integrität des Einzelnen gesehen und respektiert wird – egal ob wir dem Gesehenen zustimmen oder nicht.

Das war ein kurzes Gemisch aus Wissenschaft, Jesper Juul und mir. Ich hoffe, es hilft Ihnen, bei diesem schwierigen und komplizierten Thema etwas mehr Überblick zu bekommen. Ich glaube nicht, dass es möglich ist, Mobbing ganz aus der Welt zu schaffen (wenn man sich streng an die Definition hält). Es ist wichtig, dass man dies nicht vergisst.

Gleichzeitig soll man keinesfalls daneben stehen und so tun, als ob man das Mobbing nicht wahrnimmt oder ihm gleichgültig begegnet. Es ist wichtig, dass man als Erwachsene reagiert und seiner Empörung Ausdruck verleiht – ohne aber die Täter selber zu „mobben“!

Im Grunde geht es darum, dass wir uns selber weiterentwickeln und an unserer Art und Weise, wie wir mit anderen Menschen (auch solchen, mit denen wir „Mühe haben“) arbeiten müssen. Erleben unsere Kinder, dass wir bei Konflikten und zwischenmenschlichen Schwierigkeiten uns selber unter die Lupe nehmen und nicht einfach den anderen abweisen oder bekämpfen, werden sie lernen, wie ein zwischenmenschliches Klima der Wärme und des Respekts geschaffen werden kann. Und Jesper Juul bietet uns ja alle nötigen Werkzeuge dafür an!

Mit lieben Grüßen Ueli Niederberger

Vater von zwei Kindern
familylab Seminarleiter
Lehrer

Psychologiestudium in Schweden mit
Vertiefung in Kleinkindpsychologie und
Mobbing

Literaturliste:

Jesper Juuls Bücher sind ganz allgemein sehr wertvoll, auch wenn sie nicht explizit auf das Thema eingehen.

Analyse verschiedener Antimobbingsprogramme plus wissenschaftliche Hintergründe:

Smith, P. K., Pepler, D. J. & Rigby, K. (2004) *Bullying in Schools - How successful can interventions be?*. Cambridge: Cambridge University Press.

Alternative Ansätze aufgrund des Misserfolgs traditioneller Interventionen:

Cowie, H. & Jennifer, D. (2008). *New perspectives on bullying*. Maidenhead: Open University Press.

Analyse von Mobbingformen, die von Mädchen bevorzugt werden:

Field, J. E., Kolbert, J.B., Crothers, L.M. & Hughes, T. L. (2009). *Understanding girl bullying and what to do about it - Strategies to help heal the divide*. Thousand Oaks, California: Corwin Press.

Cybermobbing, auch eine Form, die mit traditionellen Mitteln nicht bekämpft werden kann:

Kowalski, R. M., Limber, S. P., & Agatston, P. W. (2008). *Cyber Bullying*. Oxford: Blackwell Publishing

Der Pionier und bislang erfolgreichste „Mobbingbekämpfer“ – wie gesagt aber umstritten:

Olweus, D. (1993a). *Bullying at school: What we know and what we can do*. Oxford: Blackwell.